

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 2.00, monatlich 70 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Beizeile oder deren Raum 20 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 189.

Donnerstag, den 16. August 1906.

13. Jahrg.

Stange und Länge.

Massenstreik und Landarbeiter.

Zu diesem Thema, das durch die auch von uns wiedergegebenen Ausführungen des Genossen Marchionni in der „Neuen Zeit“ gegenwärtig aktuell geworden ist, schreibt ein in einem preussischen Landorte wohnender Leser der „Magdeb. Volksst.“ dieses folgende, unsere volle Billigung findende Heften:

Den Massenstreik im Falle der Anwendung auf das Land zu verpflanzen ist die Idee, die den Genossen Marchionni in Nummer 44 der „Neuen Zeit“ beschäftigt. Ohne weiteres hat sie etwas Bedenkliches, zu denken, wie Hunderttausende, ja Millionen von Landarbeitern die Fahne der Solidarität gemeinschaftlich mit den Industriearbeitern aufnehmen und mit stammender Begeisterung für die Menschenrechte mit eintreten. Es gibt wohl keinen Genossen, der nicht schneidlich den Tag erwartet, an dem der Proletarier vom Lande seinem Ländchenbruder in der Stadt die Gemüthsbrücke bringen würde, und zu sein mit ihm im Kampfe um ein besseres Dasein.

Von diesem Stande sind wir noch weit entfernt, unsere Aufgabe ist es aber zweifellos, alle Kräfte anzupacken, um ihm näher zu kommen; so leicht und so schnell wie es sich der Genosse Marchionni denkt, wird es allerdings nicht gehen.

Wenn man die industriellen Arbeiter in erster Linie in Betracht zog bei den Diskussionen über den Massenstreik, so ist diese Tatsache nur logisch und entspricht den tatsächlichen Verhältnissen von den Vorbereitungen zur Anwendung dieses Mittels. Die notwendige Massenbewegung kann man wohl voraussehen beim industriellen Proletariat, das in harten, täglichen Kämpfen geschult ist, nicht aber bei dem in diesen Dingen noch vollständig ungeschulten Landarbeiter. Spontan ausbrechende, allen erregende Massenstreiks, etwa wie die unter den italienischen Landarbeitern vorgekommenen, sind bei uns auf dem Lande nicht zu erwarten. Dem deutschen Landarbeiter fehlt das heisse, leicht aufwallende Blut seiner südländischen Kollegen, ihm muß der direkte Nutzen erst in greifbarer Nähe gerückt sein, er er sich zu Taten bereit finden läßt. Der Knecht des „quädeligen Herrn“ gegenüber, die Angst und Scheu vor allem, was von der Obrigkeit kommt, sind ein weiteres Hindernis. Im Falle der Anwendung eines Massenstreiks mag ja die allgemeine Erregung im ländlichen Proletariat einige Schwünge hervorgerufen, aber zur Tat wird es sich kaum aufheben. Bei Hartnäckigkeit der Junker alljährlich wiederkehrenden Massenstreiks der Landarbeiter werden sich auf dem Papier wundern, die nützlichsten Wirkstoffe sind leider anders aus.

Man glaube doch nicht, daß bei diesen Arbeitern, denen das körperliche und geistige Elend den sichtbarsten Stempel angebracht hat, deren die Kreislaufpresse jedwede im Interesse der Arbeiter liegenden politischen Begriffe unterschlägt, denen das Pfaffenwort jeden Streik als Auflehnung und Sünde gegen die göttlichen Befehle der Ordnung konzipiert und die zum großen Teil noch in den Banden des Agrarvereinspatriotismus stehen, mit einem Schlage die Allgewalt und die zwingende Kraft des Massenstreiks solche einen Umsturz der Anschauungen bewerkstelligen, daß eine allgemeine Beteiligung zu erhoffen wäre. In jahrelangem, mühseligem Ringen und täglicher Übung im Kampfe haben die Industriearbeiter sich vorbereitet, die wunden Titanenkämpfe mit einigermaßen fester Vorsatzkraft künftigen Sieges befehlen zu können, und diese Schulung werden auch die Landarbeiter erst durchmachen müssen, ehe an die zweckmäßige Propagierung so gewaltiger Aufgaben gedacht werden kann. Nach vierzigjährigem Kampfe sind sie in die Propagierung so tiefgreifender Fragen, wie die des Massenstreiks herangereift. Wie kann man da dem Gläubigen händeln, daß das, was beim industriellen Proletariat 40 Jahre zur Entwicklung brauchte, bei den ländlichen Arbeitern eine Frage relativ kurzer Zeit sein würde. Es mag dahingestellt sein, ob der ländliche Arbeiter im wahren Sinne des Wortes, also der, der wirklich Land- oder Forstarbeit als ständige Berufsarbeit verrichtet, auf einem höheren geistigen Niveau steht als der Industrieproletarier vor 40 Jahren. Das eine ist gewiß: um diese Massen für den politischen Generalstreik zu gewinnen, da bedarf es ungeheurer Anstrengungen. Gewiß empfiehlt der Landarbeiter seine Lage als brüderlich und verbesserungsbefähigt, gewiß fühlt er die Unmöglichkeit der schmällichen Verhältnisse, unter denen er sein Dasein verbringt; aber von da bis zur Erkennung seiner Massenlage, der notwendigen Voraussetzung zur konsequenten Durchführung des Massenstreiks zur Erreichung eines bestimmten Zieles, ist noch ein sehr weiter Schritt. Die Erkenntnis, die Marchionni ihm aufzubreit, daß nur allein ein Massenstreik den Uebermut der Junker, unter deren Regiment er leidet, brechen kann, ist der übergroßen Masse wirklich noch nicht gekommen. Ihm ist noch nicht einmal die Erkenntnis für die Solidarität seiner Interessen mit denen des industriellen Proletariats gekommen, im Gegenteil, als willfähriges Ausbeutungsojekt läßt er sich

noch häufig vom Unternehmer bei Streiks mißbrauchen. Auch die Summe von Opfern, die den industriellen Arbeiter wohl beschützen würde, bei denen überhaupt keine Unterstützung einige Wochen die Arbeit im Interesse der Abwehr von Angriffen gegen seine politischen Rechte oder zur Erhaltung neuer Positionen ruhen zu lassen, ist bei der Mehrheit der Landarbeiter noch nicht zu finden. Wir können auch der optimistischen Anschauung nicht beitreten, als ob die Masse der Landarbeiter die Bedeutung der Kämpfe um ein besseres Landtagswahlrecht in Preußen fände, oder daß sie die Notwendigkeit des Streikes der Junkerherrschaft begriffen hätten. Tausende ist die vollständige Unwissenheit eines sehr großen Teiles unserer Landflaben in diesen Dingen. Man gehe hinaus aufs Land und spreche mit ihnen von diesen Dingen; dort hat preussische Volksschule und dem in ein raffiniertes System gebachten Einflüsse einer korrupten weltlichen Pöbel können sie sich den Inhalt solcher Begreiflichkeiten noch nicht vergegenwärtigen. Herrenhaus, Abgeordnetenhaus, bürokratisches Ministerium und deren Bedeutung für ihr tägliches Zusammenleben sind ihnen zum Teil unbekannt geblieben.

Soll die Arbeiterkassen auf dem Lande für die Zukunft in der Frage des Massenstreiks ernstlich in Betracht gezogen werden, so muß eine Organisationsform geschaffen werden, die sich ihren Bedürfnissen anpaßt und in planmäßiger Weise die Erziehung zum Massenbewußtsein und zur Solidarität in die Hand nimmt. Eine solche Organisation zu schaffen liegt im Interesse der Partei sowohl als der Gewerkschafter, beide haben für die kommenden gewaltigen Kämpfe diese Massen in Betracht zu ziehen und zum Teil sich auf sie zu stützen. Erfreulicherweise sind in neuester Zeit ernsthafte Anregungen zu dieser Frage gegeben, die gewiß dazu führen werden, etwas Greifbares zu schaffen. Verhehlen dürfen wir uns aber nicht, welche riesenhafte Aufgabe da vor uns liegt, die aber wohl des Schweißes der Besten wert ist. Wenn in Oppenheim und vielleicht auch anderswo einige hundert Landarbeiter den bestehenden Organisationen beigetreten sind, so kann das wohl als Beweis dafür gelten, daß auch unter diesen etwas erreicht werden kann, als Anzeichen beweisen sie aber gleichzeitig die Schwierigkeit, greifbare Erfolge zu erzielen.

Diese Tatsachen dürfen uns durchaus nicht mißgestimmt machen, nur dürfen wir die Anschauung nicht bloß greifen lassen, als ob die Idee des Massenstreiks die Kraft in sich hätte, das Wunder zu vollbringen. Wenn wir uns die wirkliche Situation klar vor Augen halten, können wir unsere Pläne entwerfen und mit Energie an die Ausführung derselben gehen. Es ist schon Riesiges durch die Bewegung geschaffen, auch hier werden wir zum Ziele gelangen. In den Dörfern des Junker- und Großbauernlandes organisatorisch und agitatorisch zu wählen, den Erzfeind in seinen Bereichen aufzufuchen und ihm im zähen Kampfe Mann nach Mann abzurufen, was dürfte das nicht reizen? Was auf zum Werke und die Form geschaffen und dann frisch fröhlich und unverzagt hinaus zum Ländchenbruder vom Pflug und Spaten, ihm das Evangelium zu künden von der Macht der Vereinigung und des Wunsches.

Wichtige Nachrichten.

Wohlstand.

Kauft Flottenmarken! Um etwas zu den Flottenkosten beizutragen, sollen jetzt Flottenmarken verausgabt werden. Die Erstabteilung der genialen Idee, Margarete Freyhan v. Königswinter-Formes, Frankfurt a. M., äußert sich in einem Artikel in der „Flotte“ folgendermaßen über die „Flottenmarken“: „Um alle Kosten zu vermeiden, mögen daher allerorts sich patriotische Gönner finden, die ihrer Vaterlandsliebe eigene charakteristische Flottenmarken stiften. Seine Majestät der Kaiser bringt der Flottenmarken ein reges Interesse entgegen, und der bekannte Marinehistoriker, Professor Bohrdt, hat in höchenwürdigster Weise einige kunstvolle Skizzen entworfen, die gewiß großen Beifall finden dürften. Mit einer kleinen freiwilligen Beisteuer ist einem jeden die Möglichkeit geboten, seine Sympathie für das Herzenskind unseres Volkes, die Flotte, zu betätigen. Alle, die mit großen Mitteln nicht helfen können und doch helfen wollen, erleben bei Benutzung dieses Briefstüchleins täglich neu die Freude am Geben für ein großes Ganzes; darin liegt ein wichtiges erzieherisches Moment gerade für die Jugend, der unsere Zukunft gehört. Nicht uns erinnert das Markenbild den jungen Weltbürger lebend an die Reize und die Macht des Meeres, an unsere Seerente, die, mit tausend Gefahren kämpfend, hinauszieht, sondern es gibt ihm auch Gelegenheit, sein Scherlein beizutragen, mitzuhelfen an den großen Aufgaben seines Volkes. Diese Befriedigung, sich groß als Teil eines großen Ganzen zu fühlen, gibt ein Zusammengehörigkeitsgefühl, das beglückend selbst erzieherisch auf unsere Jugend einwirkt. Tragfähig kann nur das Gute sein, und als trag- und ertragfähig hat sich die Idee erwiesen und sich Freunde gewonnen, trotz Gegenstrom und Gegenwind.“

Die Hamburg Amerika Linie und der Lloyd tragen sie fördernd über's Meer, auch die Reichspost ist ihr wohlwollend gesinnt, auf einen guten Start kommt alles an, diesen hat die Flottenmarke nunmehr erreicht! Doch Mann und Weib, Groß und Klein, wir alle müssen Helfer sein! — Selbstverständlich findet diese kuriose Idee die volle Billigung des Flottenvereins. Dennoch aber glauben wir nicht, daß man alljährlich „Flottenmarken“ verkaufen wird, denn auch hier hört die Begeisterung am Geldbeutel auf.

Die Kolonialwirtschaft wird von den gewiß nicht kolonialfeindlichen „Münchener Neuest. Nachr.“ wie folgt beurteilt: „Wie war in Personalfragen, wie in Finanzangelegenheiten eine solche maßgebende Wichtigkeit in der Kolonialverwaltung möglich? Wo blieben Pflicht und Verantwortlichkeit der Ressortbeamten? Wo die Kontrolle und Leitung der Direktionen? Ich raunt man sich zu, die Bügellosigkeit habe schon unter dem ersten Kolonialdirektor Kayser begonnen; Freiherr v. Richtigofen, sein Nachfolger, sei zu kurze Zeit auf dem Posten gewesen, um, wie er es gekonnt und gewollt, durchzugreifen. Und die Herren Buchka und Stübel seien geradezu der Spielball in den Händen ihrer vorragenden Räte gewesen. Ja, um Gotteswillen, wenn das so ist, was ein Menschenfeind nicht ahnen konnte, warum haben dann Staatssekretär und Reichstagsrat nicht früher die Augen aufgemacht und die Hände gerührt? Die schlimmsten Dinge gingen doch in ihrem Ressort vor, sie hatten staatsrechtlich die Verantwortlichkeit. Die Kolonialverwaltung ist völlig zusammengebrochen, es muß von Grund aus neu aufgebaut werden. Aber der Schaden dieses Debacles wird nicht so bald zu vermindern sein.“ — Alles ganz richtig, bis auf das, was die „Münch. Neuest. Nachr.“ sich haben „zurufen“ lassen. Dies ist nicht völlig zutreffend und wird von der „Freih. Bzg.“ dahin richtig gestellt: „Der erste Kolonialdirektor Kayser, der ja seine Abteilung aus kleinen Anfängen hat heranzuwachsen sehen, ist bis zu seinem Austritt aus dem Dienst ein äußerst fleißiger Beamter gewesen, der jede Angelegenheit seines Ressorts persönlich behandelte und anordnete. Dagegen begann die Geheimratsverwaltung unter seinem Nachfolger Herrn von Richtigofen, von dem die Legende ganz falsch berichtet, er sei schließlich unter der Last seiner amtlichen Geschäfte zusammengebrochen. Was dagegen die „Münch. Neuest. Nachr.“ über die Herren v. Buchka und Stübel sich haben sagen lassen, entspricht leider nur zu sehr der Wahrheit.“

Zum Teufel mit Freiheit und Gerechtigkeit. Wie es in der Seele eines echten Profiteurs aussieht, läßt ein Wochenbericht in der — „National-Bzg.“ erkennen. Befreit von der Last aller Gemütsbrühe frohlockt er da: Wie der Donner auf den Blitz, so ist auf die Niederwerfung der Revolution in Rußland die Konstitutionierung des Ministeriums gefolgt. Konnte man dem Leiter russischen Postals bisher noch kleinkümmige Unentschlossenheit vorwerfen, so dokumentiert die nunmehrige Zusammenfassung des Kabinetts einen klaren und festen Willen, nämlich den Willen, mit jeder Konzeption an den Liberalismus anzuknüpfen und die alte, zwar nicht bewährte, aber immerhin doch spezifisch russische Politik, die sich auf die Fähigkeiten der Bureaucratie verläßt, wieder einzuschlagen. Die paar liberalen Anhangsminister, die man der neuen Zeit noch vor wenigen Tagen konzeptionieren wollte, sind in der Verlesung verschwunden, dank des Erfolges der Regierung, der sich gerade noch rechtzeitig eingestellt hatte. Es wäre nur eine banale Aufgabe, vom sicheren Schreibtisch aus eine dauernde Rede gegen die reaktionäre, brutale, nichts gelernt habende russische Regierung zu halten. Doch der schwergeprüfte russische Staatsgläubiger hat vorläufig genug an den Prinzipien der Freiheit und Gerechtigkeit. Er will nun endlich einmal seine Ruhe haben, selbst auf die Gefahr hin, daß ein paar ewige Menschenrechte dabei über Bord gehen. Auch die europäischen Börsen haben sich diesen nüchternen Standpunkt allmählich zu eigen gemacht. — In nationalen liberalen Versammlungen läßt man die Zuhörer allenfalls noch an Freiheit und Gerechtigkeit sich begeistern, und in Zeitartikeln preist man, wenn es sein muß, schließlich auch noch „national-liberale Prinzipien“ und Menschenrechte, aber zum Teufel, was hat das mit dem Geschäft zu tun? Proletarier gibts genug, mag der Barismus davon so viel zertreten als ihm gelüftet. Proletarierblut wird fließen, die Reiter werden sich füllen und das Kapital jubelt.

Mit der Stellung Bobbielk's scheint es zu hapern. Es ist auffallend, mit welcher intensiven Eifer das Organ des Bundes der Landwirte für den einflussreichen Partei- und Gesinnungsgenossen in seiner gestrigen Nummer eingetreten ist. Es muß „Gefahr im Verzuge“ sein. Nun, vielleicht gelingt es, diese „Gefahr“ noch einmal abzuwenden. Bobbielk hat noch einen sehr warmen Verehrer und Fürsprecher in dem preussischen Ministerpräsidenten. Auch die Firma Dippelstein weiß sicherlich einflussreiche Gönner Bobbielk's für ihn kräftig zu interessieren. Immerhin ist es ein beachtenswertes Symptom, daß jetzt dem Händlerorgan um seinen Viebling offensichtlich ernstlich bange wird. — In der „Frankfurter Zeitung“ liest man: „Die Auseinander-“

...ungen über den Fall Tippelskirch, Bobbielski haben die Aufmerksamkeit auf die Monopolisierung bestimmter Firmen für Staatslieferungen gerichtet. Hierher gehört auch eine bisher nicht erwähnte ausschließliche Veräußerung einer einzigen Firma, die, wenigstens für ihren Beginn, in das Amtsgebiet des Herrn v. Bobbielski fällt, zu der Zeit, als dieser noch Staatssekretär des Reichspostamtes war. Wir meinen die Vergebung der Lieferung von Fahrrädern für das Reichspostamt. Daß es sich hierbei um ganz bedeutende Lieferungen handelt, weiß jedermann, der sich eine Vorstellung von der umfassenden Anwendung des Fahrrades für postalische Zwecke machen kann. Seit nahezu zehn Jahren, und zwar von der Zeit des Amtsantritts Bobbielskis an, hat die Firma Seidel u. Naumann in Dresden das Monopol der Fahrradlieferung für das Reichspostamt erhalten, und alle Versuche anderer Firmen, bei der Lieferung in Konkurrenz treten zu dürfen, wurden oft in nicht sehr höflicher Form zurückgewiesen. Dabei war es bekannt geworden, daß Herr von Bobbielski zu dem nunmehr verstorbenen Geheimen Kommerzienrat Bruno Naumann, dem alleinigen Vetter der Firma Seidel u. Naumann, in einem engen Freundschaftsverhältnis stand. Wohl niemand hätte es Herrn v. Bobbielski verargt, wenn er „trotz“ dieser persönlichen Beziehungen der Firma Seidel u. Naumann einen Lieferungsvertrag auf ein oder zwei Jahre erteilt hätte, da die Fahrräder dieser Firma wahrscheinlich nicht besser und schlechter sein werden als die Fabrikate anderer großer deutscher Fahrradfabriken. Allgemeine Missbilligung erregte es aber, daß statt Zulassung der freien Konkurrenz die eine Firma tatsächlich monopolisiert wurde. Selbst amtliche Gegenüberungen fanden keine Berücksichtigung. So wandte sich zum Beispiel die Oberpostdirektion Breslau einbringlich und mit erschöpfender Motivierung an das Reichspostamt in Berlin, man möge ihr gestatten, die notwendigen Fahrräder am Platze selbst zu beschaffen, um die stets notwendigen Ersatz- und Reparaturstücke gleich zur Hand zu haben, da der Bezug über Berlin-Dresden große Schwierigkeiten bereite. Das Reichspostamt lehnte glatt ab. Nach die leistungsfähigsten anderen Firmen, deren Fabrikate bei anderen Behörden bewährt waren, blieben mit ihren Bewerbungen unberücksichtigt. — Tipt hat Herr v. Bobbielski das Wort. Hoffentlich ergreift er es.

Wie die Stenergrößen verpulvert werden. Im Anschluß an die Meldung von den 12 000 Mk., die man für das „Studium der Rattenplage“ hinausgeworfen hat, erzählt die „Berl. Volksztg.“ noch folgendes: „Im Januar dieses Jahres wurden die in Samoa domizilierten (auch ausländischen) Kataunternehmer dafür zu gewinnen gesucht, daß sie einen, besonders von Herrn Gouverneur Solf empfohlenen Hamburger Bakteriologen zum Studium der Bekämpfung der Ratten nach Samoa kommen und die hierfür erforderlichen 15 000 Mk. aus ihrer eigenen Tasche aufbringen sollten. Ob dies Unternehmen, das auch nicht den geringsten praktischen Erfolg versprach, trotzdem aber von Herrn Gouverneur Solf auf's wärmste empfohlen wurde, zustande gekommen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Aber es scheint nicht der Fall zu sein, denn bereits im Februar und März wußten hiesige Zeitungen zu melden, daß man den Berliner Kammerjäger Herrn Rittershoyer engagiert und zur Vertilgung der Ratten nach Samoa geschickt habe. Diese an und für sich höchst klare und einfache Sache — es gibt nichts einfacheres, als zur Vertilgung von Ratten einen Kammerjäger in Anspruch zu nehmen — hat allerdings nunmehr durch die Notiz der offiziellen „Samoa'schen Zeitung“ einen höchst mysteriösen Beigeschmack erhalten. Da ist die Rede von einem „Experten zum Studium der Rattenplage“, während hier von einem „Kammerjäger zur Vertilgung der Ratten“ erzählt wurde. Ebenso taucht auf einmal die Nachricht auf, daß Herr Gouverneur Dr. Solf dazu einen Beitrag von 12 000 Mk. bestimmt hat, während vorher ausdrücklich gesagt wird, daß die Kosten dieser Expedition von dem Interessenten aufgebracht sind! Welche fürstlichen Reisespesen und Tagelöhner bezieht denn eigentlich ein „Kammerjäger“? Ein Bilet nach Samoa hin und zurück kostet etwa 3000 bis 4000 Mk.; ein sechsmonatiger Aufenthalt daselbst möge noch 4000 bis 5000 Mk. kosten. Was der Kammerjäger an Honorar für die Rattenvertilgung bei den „größeren Farmern“ bekommt, wissen wir nicht. Aber das ist ja auch gleichgültig, denn das Honorar bezahlen die „größeren Farmer“ selbst, wie die „Nationalzeitung“ uns belehrt. Aber daneben soll Herr Rittershoyer noch 12 000 Mk. aus Gouvernementsmitteln erhalten, damit auch die „kleineren Kolonisten“ davon Vorteil haben! Wem soll denn solche Flunkerei vorgebracht werden?! Außer Reisespesen, Gehalt und Bezahlung durch die Unternehmer noch 12 000 Mark aus dem Reichssäckel für die Bestreitung der Bäume mit einem Weim, an dem die Ratten kleben bleiben sollen! Das Ganze aber wird stolz eine „Expedition zum Studium der Rattenplage“ genannt! — Man darf neugierig sein, ob der Reichstag den Mut haben wird, mit eiserner Besessen diesen zum Himmel hinauf den Augiasstall „unserer“ famosen Kolonialwirtschaft auszuräumen.

Ueber die Profit-Praktiken der Firma Tippelskirch u. Co. erzählt das Fachblatt „Deutsche Schuh- und Lederwelt“ noch eine bezeichnende Einzelheit. Von der Höhe des Marktergebnisses, den die Firma einheimische, geben folgende Mitteilungen eine Vorstellung: Ein Magdeburger Schuhlieferant mußte an Tippelskirch u. Co. Kavalleriehiesel franko Berlin pro Paar für 18 Mk. liefern. Tippelskirch ließ sich für das Paar, nachdem er sie mit einem Aufwand von höchstens 25 Pfg. pro Paar hatte gelb lackieren lassen, 23,20 Mark bezahlen. Tippelskirch hat auf sein Ansuchen auch Zuschläge von 5 Proz. erhalten, was er mit „Unkosten aus beschleunigter Lieferung“ motivierte. Der Marktergebnis der Firma Tippelskirch belief sich bei anderen Schuhen und Stiefeln auf 45, 50, ja selbst auf 80 bis 100 Proz. Interessant ist es auch, daß die Firma Böhnpänner-Perdegele für etwa 900 Mk. einkaufte und für mindestens 2000 Mk. auf Reichsunkosten der Kolonialverwaltung zur Verfügung stellte. — Solche Gewinne — die ein Entachter der Berliner Handelskammer als „angemessen“ erachtet! — aus kontrastwidrigen Marktergebnissen, die sich nur deshalb so rentabel gestalteten, weil

die Konkurrenz rings im Reich unterdrückterweise unterbunden war, kann man unmaßlich als angemessen bezeichnen. Man bedenke, daß der Kontrakt der Firma Tippelskirch noch obendrein ausdrücklich das Recht einräumte, für jede Erhöhung der Materialpreise, der Arbeitslöhne und dergl. den von der Kolonialverwaltung (vulgo Major Fischer) genehmigten Preis einen entsprechenden Zuschlag in Anrechnung zu bringen. Kein Risiko, keine Konkurrenz! Und dann bezahlet eine Handelskammer deraartige Preise für angemeßene! Wie allmächtig die Firma Tippelskirch war, erhellt aus folgender Mitteilung: Der schon erwähnte Magdeburger Schuhlieferant teilte der Kolonialverwaltung gelegentlich mit, daß er an Tippelskirch 28 000 Paar Stiefel geliefert hatte. Der Geheimrevisionsrat Dr. Seitz meldete in der Reichstags-Sitzung vom 23. März: „Tatsächlich“ waren es nur 14 000, denn Tippelskirch habe das gesagt. Jedenfalls eine heitere Illustration zu der Tatsache, wie die Auslagen gewöhnlicher Einzelhändler einerseits und die Behauptungen der Firma Tippelskirch u. Co. andererseits von Amts wegen bewertet werden. Uebrigens hat die Magdeburger Firma daraufhin dem Abgeordneten Erzberger gegenüber erklärt, daß ein Festum ihrerseits über die Höhe der Lieferung anzuschließen sei. Sie wüßte ja schließlich wissen, wieviel Stiefel sie geliefert habe. In welche Welle die unerhöhten Waren aus dem Tippelskirch'schen Geschäft in Afrika zuweilen nicht verwanzt wurden, darüber macht das Blatt folgende Angaben: Kommt da kürzlich der Abgeordnete Erzberger in den Laden des Sattelmachers J. Schmidt in der Karlsruher. Da hängen nagelneue Geschirre, amtlich gestempelt, als für die Maschinenherstellung unserer Südwestafrikaner bestimmt. „Für 35 Mk. verlaufe ich das Paar!“ meint Herr J. Schmidt. „Aber lieber Mann, Sie machen sich der Hehlererei verdächtig, wenn Sie derartige Waren feilbieten,“ sagte der Abgeordnete. „Aber ich bitte Sie, erwidert der biedere Sattelmacher, „diese Geschirre, die von Afrika zurückkamen, weil sie dort keine Verwendung finden konnten, habe ich rechtmäßig auf einer hiesigen Auktion erstanden!“ — Man sieht, unsere Kolonialwirtschaft hat sich zu einer geradezu verbrecherischen Skandalwirtschaft ausgeartet. Der deutsche Steuerzahler ist einer Schmarotzer-Classe tributpflichtig gemacht.

Der freisinnige Abg. Kopsch, der in dem Strafverfahren wider Götz und Gen. sowie in dem Disziplinarverfahren als Zeuge geladen ist, hat dem Gericht wie der Genosse L. de Cour e klärt, daß sein Abgeordnetenmandat ihn am Ausfragen verhindere.

Dänemark.

Landstingewahl. Im nächsten Monat wird die eine Hälfte des dänischen Landstings neu gewählt. Unter den 27 ausstehenden Abgeordneten ist ein Sozialdemokrat, Genosse C. C. Andersen. Wohl wurden bei der Wahl vor acht Jahren zwei Sozialdemokraten gewählt, aber der eine, Genosse Rindberg, ist verstorben und sein Mandat fiel einem Konservativen zu. Unser Kopenhagener Bruderorgan rechnet darauf, daß diesmal vier Sozialdemokraten gewählt werden. Die Wahlen zum Landsting, dem dänischen „Herrenhaus“, sind indirekte, und für die Wahlmännerwahlen sind die Wähler in zwei Klassen, die allgemeine und die der großen Steuerzahler, geteilt. Der reaktionäre Charakter dieses Things wird dadurch noch mehr verstärkt, daß 12 seiner 66 Mitglieder auf Lebenszeit vom König ernannt werden.

Rußland.

Das schöne Programm Stolypins ist vom Zaren bereits zerissen worden, wie folgende Meldung zeigt: Der Zar lehnte die Amnestie, die Aufhebung der Todesstrafe und das Agrarprogramm ab, ebenso scheiterte Stolypins Plan, die neue Duma früher einzuberufen, an dem Widerstand der Sozialisten. — Herr Stolypins Tendenz drückt sich also bloß in der Unterdrückung von Zeitungen, Einschränkung von Freiheitskämpfern und Zerstückeln von Arbeiterorganisationen aus. Indes kann Herr Stolypin auch mit Glacéhandschuhen seine reaktionäre Politik machen, wenn es sich um bürgerliche Opposition handelt. Der „Raff. Kurier“ meldet: „Auf dringendes Ersuchen des Ministerpräsidenten Stolypin hat das Zentralkomitee der Kadettenpartei soeben beschlossen, den für August in Aussicht genommenen allrussischen Kongreß der „Kadetten“ bis Mitte September hinauszuschieben.“ — Der Minister ersucht also, statt zu verbieten. Jedes, solch ein Ersuchen ist selbstverständlich nur ein verzuckertes Verbot.

Attentat. In Warschau ist der Gehilfe des Depotchefs der Weichselbahn Dorosiejew erschossen worden; der Täter entkam.

Ein Papagenoschloß für die Duma-Deputierten. Das neue Wahlgesetz für September wurde veröffentlicht. Die Provinzialbehörden erhielten die Anweisung, die ehemaligen Duma-Deputierten an weiteren Agitationen zu verhindern. Der in Finnland befindliche Arbeiterrat wurde verhaftet.

Bulgarien

Griechenmeuterei in Anghialo. Aus Sofia wird durch das Wiener Telegraphen-Korrespondenz-Bureau gemeldet: In der zum Teil von Griechen bewohnten Küstenstadt Anghialo wurde heute ein antigriechisches Meeting veranstaltet, an welchem die Bauernschaft aus den umliegenden Orten teilnahm. Mächtig nachrichtlich zufolge empfangen die griechischen Bewohner von Anghialo, welche die Abhaltung der Versammlung verweigerten wollten, die Demonstranten mit Flintenschüssen, worauf sich ein mehrstündiger Kampf entspann, in dem auf beiden Seiten mehrere Personen getötet und verwundet worden sind. Anghialo wurde an allen vier Ecken angezündet, so daß bald die ganze Stadt in Flammen stand. Die Drahtverbindung mit Anghialo ist zerstoert. Am Abend wurde von Burgas Militär nach Anghialo entsandt, das die Ruhe wieder herstellen soll. Weitere Volksversammlungen fanden in Kufschal und Karnobad statt. Auch hier fanden Ausschreitungen vor, wobei mehrere Kaufleute, deren Inhaber Griechen sind, zerstört wurden. In anderen Städten der Provinz Osttrakien abgehaltene Meetings verliefen ohne Störung. Weitere Nachrichten aus Anghialo bestätigen die bisherige Meldung. Die Griechen haben sich in der Kirche und in größeren Häusern verbarrikadiert. Der Kampf dauerte bis 5 Uhr nachmittags. Der Stadtpräsident

forderte wiederholt die Griechen auf, sich zu ergeben, jedoch erfolglos. Schließlich wurde die Stadt durch von Burgas entsandenes Militär eingenommen. Anghialo ist bis auf 30 Häuser niedergebrannt; auch die öffentlichen Gebäude sind dem Brande zum Opfer gefallen. Der griechische Bischof fand den Tod in dem brennenden Metropolitengebäude. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist unbekannt. Die im ganzen, zum größten Teil von Griechen bewohnten Bezirk Burgas herrschende Erregung löst weitere Ereignisse befürchtet; mehrere Kaufleute sind bereits zerstoert und in Privathäusern die Fenster eingeworfen worden. In Kermenli fand eine antigriechische Versammlung statt. Privatnachrichten zufolge überfiel eine von griechischer Seite gereizte Volksmenge das Haus eines Griechen. Militär schritt ein. Dabei soll ein Offizier drei Demonstranten niedergeschlagen haben.

Vereinigte Staaten.

Rußland in der Welt voran. Bürgerliche Blätter melden aus New York: In einer Rede, die er in Cambridge (Maryland) hielt, äußerte sich der Staatssekretär der Marine, Bonaparte, absichtlich darüber, daß von Anarchisten in Amerika volle Freiheit gewährt werde. Er vertrat die Ansicht, Anarchisten, die tendenziell direkt oder indirekt am gewaltsamen Tode eines Menschen beteiligt seien, sollten hingerichtet werden und bei geringeren Vergehen sollten sie mit Freiheitsstrafen belegt werden. Die Rede rief großes Aufsehen hervor, da Sekretär Bonaparte ein verantwortliches Mitglied der Regierung ist. Im allgemeinen glaubt man, daß die Rede der Vorbote einer schärferen Behandlung der Anarchisten in Amerika ist.

zur Einigung im Steindruckgewerbe.

Wie gestern schon kurz berichtet, ist der Kampf der Lithographen und Steindrucker durch Vereinbarungen beigelegt worden. Es kam folgender Vertrag zustande:

„In der heutigen Sitzung ist von den Anwesenden folgende Grundlage einer Vereinbarung über die Wiederaufnahme der Arbeit in den Streikorten und über die Aufhebung der Aussperrung ausgefertigt worden.

1. Alle Streiks in den Betrieben des Schugverbandes deutscher Steindruckerbesther werden aufgehoben. Die Aussperrungen in diesen Betrieben werden zurückgenommen.

2. Die Wiederaufnahme der Arbeit in den Streikorten erfolgt unter den nachstehenden Bedingungen. In den Aussperrorten sollen diese Bedingungen bei Wiederaufnahme der Arbeit als vereinbart gelten:

Bedingungen.

a) Bestehende Tarife bleiben bis zum Ablauf in Kraft; bestehende günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen bleiben unberührt.

b) Die Arbeitszeit in den Betrieben des Schugverbandes soll 9 Stunden für Steindrucker, 8 Stunden für Lithographen betragen. Insoweit zur Zeit eine längere Arbeitszeit als 9 Stunden für Steindrucker, keine längere als 8 1/2 Stunden für Lithographen besteht, findet die Einführung der kürzeren Arbeitszeit sofort statt, sobald die Mehrzahl der Gehülften eines Ortes bei Mitgliedern des Schugverbandes ist.

In Betrieben, in welchen noch eine längere als 8 1/2stündige Arbeitszeit für Lithographen besteht, wird dieselbe zunächst auf 8 1/2 Stunden und am 1. August 1907 auf 8 Stunden herabgesetzt.

c) Die geschlichen und ohne Vereinbarung mit den Gehülften, von der Geschäftsleitung angeordneten Feiertage werden bezahlt. Akkordarbeiter erhalten Bezahlung für die Feiertage nach Maßgabe des mit ihnen vereinbarten Wochenlohnes, in Ermangelung einer solchen Vereinbarung mit 4 50 Mk. pro Tag. Bezüglich des dritten Pfingsttages bleiben die bisherigen Geschäftsgebäude bestehen.

Arbeiter, welche nach den Feiertagen ohne begründete Entschuldigung und Anzeige fehlen, haben den Anspruch verliert.

d) Für Überstunden wird Wochentags 25 Proz., Sonntags 50 Proz. Zuschlag gezahlt. Bei Überarbeit von 2 Stunden wird 1/2 Stunde, bei längerer Überarbeit 1/2 Stunde Pause in die Arbeitszeit eingerechnet.

e) Als auf Grund § 616 B. G. B. zu entschuldigende Verhinderung an der Dienstleistung wird nur angesehen die Erfüllung der staatlichen und kommunalen Pflichten der Gehülften, soweit sich diese außerhalb der Arbeitszeit nicht erledigen lassen und Gebühren dafür nicht bezahlt werden. Den im Wochenlohn stehenden Gehülften wird ein Abzug vom Lohn für die Zeit der Verhinderung nicht gemacht, doch darf die letztere 3 Stunden nicht überschreiten. Den im Akkord arbeitenden Gehülften wird eine Vergütung von 50 Pfg. pro Stunde gewährt, aber höchstens für 3 Stunden.

Die Entschädigung wird nicht gezahlt, wenn die Arbeit nicht sofort nach Beledigung des Geschäftes in dem Betriebe wieder aufgenommen wird.

Dane Entschädigung ist Gehülften nach der Kündigung zur Auffindung neuer Arbeit ein Urlaub bis insgesamt 3 Stunden zu gewähren, wenn die Erlaubnis dazu 1/2 Tag vorher nachgesucht wird.

f) Auf je 1 bis 3 Steindruckergehülften, je 1 bis 4 Lithographen soll nicht mehr als ein Lehrling ausgebildet werden.

Die Regelung der derzeit bestehenden Verhältnisse soll innerhalb 3 Jahre erfolgen und nach deren Ablauf die Lehrlingsfrage von neuem geprüft werden.

Insoweit nur 1 Lehrling des Berufes gehalten wird, kann nach beendeter zweijähriger Lehrzeit ein anderer Lehrling eingestellt werden.

g) Für nach vierjähriger Lehrzeit Ausgelernte wird für das erste Gehülftenjahr ein nach den örtlichen Verhältnissen steigender Mindestlohn festgesetzt, der nicht unter 18 Mk. betragen soll.

Die Löhne der Gehülften sollen nach Maßgabe der Leistungen der Gehülften an jedem Orte durch eine Kommission der Prinzipale und Gehülften innerhalb vier Wochen in den Streikorten innerhalb 8 Tagen einer Prüfung unterzogen und unzureichende Löhne entsprechend erhöht werden. Insoweit eine Einigung der örtlichen Kommissionen im einzelnen Falle nicht stattfindet, ist dem beiderseitigen Zentralleitungen

darüber Bericht zu erstatten. Die Vorkühnungen sind von dem Tage der Wiederannahme der Arbeit nachzugehen. (h) Bei Bedarf an Arbeitskräften werden die Mitglieder des Schupverbandes möglichst die örtlichen Arbeitsnachweise des Senefelderverbandes in erster Linie in Anspruch nehmen, solange vorläufige Arbeitsnachweise unter Mitwirkung der Zentralstelle ungenügend erachtet sind. i) Weitere ähnliche Fragen werden nach Wiederannahme der Arbeit geregelt. k) Maßregelungen finden von dieser Stelle statt. Die Streikenden sind auf alle Weise zu unterstützen, insoweit eine Einstellung von Arbeitern stattfindet, an dem alten Arbeitsplatz wieder eingestellt. Diese Bedingungen wurden von neun Vertretern des Senefelder Verbandes und zwei Vertretern des Schupverbandes dem Senefelder-Verband vorgelegt und am 11. August unterzeichnet. In diesem Akte ist hervorzuheben, daß zuerst der Schupverband bedeutungsvolle Maßnahmen der Arbeit forderte, jede Verhandlung ablegte und den Streit mit dem Senefelder-Verband verlangte. Als aber nichts die Streitenden ins Werk setzen konnte, ganz vereinzelt zur Streikfront auftraten, trat der Senefelder-Verband in allen Ländern, um es schließlich zu Verhandlungen mit dem Senefelder-Verband und sollte schließlich nach Einstellung von drei Punkten die Arbeit aufgenommen werden. Die Streitenden schritten zurück ab und so mußte sich der „Schupverband“ endlich zu obigen Bedingungen herablassen.

Lübeck und Hamburggebiete.

Mittwoch, den 15. August.

Wegen Massregelung von Verbandsmitgliedern (S) der Boykott über die Thüringer Wurstfabrik von Aug Scheere verhängt worden. Arbeiter, denkt daran!

Achtung, Hinfischler! Ueber den Betrieb von A. Soltz Wwe. ist die Sperre verhängt.

Achtung, Holzarbeiter! Nach Aufhebung des Streiks weigern sich die Arbeitgeber, die Streikenden einzustellen. Zugang von Tischlern, Drechslern, Maschin- und Hülfsarbeitern nach Lübeck ist deshalb streng fernzuhalten.

Ueber die Ausperrung und den Streik im Stein- druckgewerbe referierte am Dienstagabend im großen Saale des Vereinshaus' das Mitglied des Zentralvorstandes vom „Senefelderbund“ Paul Lange-Berlin. Leider gestattete uns der Raum nicht, ausführlich auf die sehr interessante und sachliche Rede einzugehen. Referent schilderte die früheren durch die geteilte Organisation der Lithographen und Steinbrucker im „Verband“ und „Senefelderbund“ vorhandenen Schwierigkeiten, auf dem Lohn- und Arbeitszeitgebiete vorwärts zu kommen. Erst durch die Verschmelzung der beiden Vereinigungen war es möglich, nach dieser Richtung hin einen Vorstoß zu machen. Die bisherige Untätigkeit hatte in manchen Städten Verhältnisse Platz greifen lassen, die dringend der Abhilfe bedürftig. Redner nannte Breslau mit ganz Oberschlesien, Chemnitz mit den Ortschaften des Erzgebirges und Hannover als in dieser Hinsicht am rückständigsten. Nachdem die Leitung des Senefelderbundes nach einer Konferenz mit den tonangebenden Persönlichkeiten des Steindruckereibesitzer-Verbandes die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß es nicht möglich war, einen halbwegs brauchbaren Zentralrat abzuschließen, wurde den einzelnen Orten behufs Eringung besserer Arbeitsbedingungen freie Hand gelassen. Es entspannen sich nunmehr Mitte Mai die bekannnten Streiks in Hannover, Chemnitz und Breslau, die seitens der Unternehmern mit einer Ausperrung der Mitglieder des „Senefelderbundes“ pariert wurde. Der Kampf im Stein- druckgewerbe, der volle 17 Wochen tobte, wird in den Annalen der Arbeiterbewegung seinen Platz finden. Die Drucker und Lithographen standen wacker ihren Mann. Trotz der Quertreibereien einiger Auktologen, die das Verbands- vermögen durch eine einseitige Verfügung sperren und den Verbandsvorstandsmitgliedern durch das Frankfurter Landgericht sogar alle gewerkschaftliche Tätigkeit untersagen ließen, nahm die Bewegung ihren glatten Verlauf. Der Mangel an Streikbrechern, die Opfer- willigkeit der fortarbeitenden Kollegen sowie auch der übrigen Arbeiterschaft ermöglichten es denn, daß am Schluß der vorigen Woche endlich ein für die Beihilfen annehmbarer Frieden geschlossen wurde. Redner erwähnte noch des Vorstehens des Deutschen Buchdrucker- Verbandes, Emil Döblin, der als Mitglied der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands sich in anerkennenswerter Weise bei diesem Friedenswerke be- tätigte. Unter Hinweis auf die stets vorhandene Opfer- willigkeit der Lithographen und Steinbrucker rügte der Referent die etwas schwache finanzielle Beihilfe der Lübecker Arbeiter. Er meinte, es hätten bei Mangel an Mitteln Sammellisten herausgegeben werden müssen. Der Vorsitzende der Versammlung, Genosse Körner, entgegnete auf die letzten Ausführungen, daß die Opfer- freudigkeit der Lübecker Arbeiter, die sich stets bewährt habe, in den letzten Jahren in so überspannter Weise in Anspruch genommen sei, daß tatsächlich eine Erschöpfung der örtlichen Fonds eingetreten sei. Berücksichtigt man auch die Gewerkschaften am Orte werden, welche in diesem und im Vorjahre lang dauernde Streiks und Aus- sperrungen über sich ergehen lassen mußten. Sammel- listen lehne das Gewerkschaftskartell in Lübeck konsequent ab und bleibe hoffent- lich dabei. — Im Schlußwort forderte der Referent nochmals zur Unterstützung der nicht sofort unterzubrin- genden Ausgesperrten und Streikenden auf. Gelder nimmt die Expedition des Lübecker Volksboten entgegen.

Niederträchtige Verleumdungen richtet das Amtsblatt gegen den Vorstand der Münchener Oriskrankenkasse aus. Mut darüber, daß in demselben sich Sozialdemokraten be- finden. Der Prozeß, welchen die Kasse gegen einen Arzt angestrengt hatte, der leichtfertige Verdächtigungen gegen den Vorstand austreute, und der bekanntlich mit einer Ver- urteilung des Beklagten endete, wird ungefährlich zu einem „Krankentassenpanama“. Da unsere Leser über die Sache i. B. unterrichtet worden sind, so lohnt es sich nicht, auf einzelne Beschuldigungen, welche von den Lübeckischen An- zeigen nach dem Berliner „Reich“ erhoben werden, einzugehen. Wir wollen nur bemerken, daß es zu den unfa- herften Arbeiten gehört, sich mit dem amtlichen Organ der Republik Lübeck zu befassen, und deshalb soll es bei vor- stehenden Ausführungen sein Bewenden haben.

Schlafzimmerluft und Gesundheit. Einen drastischen Beleg für die Luftschwebe vieler Kreise erbringt die Antwort einer Bonner Mutter, die von einer Bekannten darauf auf- merksam gemacht wurde, daß ihre Kinder in dem allzu

kleinen Schlafzimmern nicht genügend Luft hätten. „Wat, Luft?“ erklärte die Frau energisch, „de Kinde senn de ganze Dag op de Stroß, do han se Luft genog, on Nachts schlofe se, do han se keene Luft nühdig.“ Wer des Nachts die meist geschlossenen Fenster in Stadt und Land daraufhin anseht, ob die Bewohner „Luft“ für nötig hal- ten, wird leider finden, daß auch anderswo die Praxis der Bonner Mutter noch gilt.

Deffentlicher Schlachthof. Im Juli 1906 wurden geschlachtet: Ochsen 8, Bullen 107, Kühe und Stieren 617, letzte Kälber 890, mütterliche Kälber 261, Lämmer 1, Ziegen 41, Schweine 2077, Schafe 701, Pferde 35, zusam- men 428 Tiere, gegen 4280 im gleichen Monat des Vorjahres. Beanspruchungen: Bei lebenden Tieren: 1 Kuh wegen eiteriger Bauchfellentzündung, 1 Schwein wegen eiteriger Bauch- fellentzündung, 1 Schwein wegen jauchiger Bauchfellent- zündung, 1 Schwein wegen eiteriger Blutvergiftung, 8 Schweine wegen Schweinepest. 2. Auf der Freibank wurden verkauft: 1 Kuh wegen Tuberkulose, 1 Schwein wegen Gelbsucht, 28 Schweine wegen Tuberkulose, 1 Rindfleisch wegen Tuberkulose, 1 Schweinefleisch wegen Tuberkulose. 3. Im Dampf-Desinfektor geschickt wurden: 2 Schweine wegen Tuberkulose, 1 Rindfleisch wegen Tuberkulose, 1 Schweinefleisch wegen Tuberkulose. 4. Dem Tiergarten zur Fütterung der Tiere überwiesen wurden: 2 Pferde wegen mangelhafter Ausblutung, 1 Kuh wegen Tuberku- lose mit hochgradiger Abmagerung, 2 Kühe wegen Tuberku- lose mit Abmagerung und wässriger Beschaffenheit des Fleisches, 2 Kühe wegen wässriger Beschaffenheit des Fleisches, 1 Ziege wegen Tuberkulose. Bei den übrigen geschlachteten Tieren sind einzelne erkrankte Organe be- schlaghaft und unschädlich beseitigt worden. 801 Kg. Fleisch auswärts geschlachteter Tiere wurden auf dem Schlachthofe unterzucht. Davon wurden 2 Schaflebern wegen Kalkulus vernichtet.

Aus dem Gerichtssaal. Der Schlossergeselle W. suchte sich am 4. August in der Musterbahn ein Nacht- quartier zu verschaffen und schlug zu diesem Zwecke in einem dort befindlichen Hause ein Fenster ein, durch welches er dann in das Innere gelangen wollte. Hierbei wurde er jedoch erwischt; die Strafe wegen Sachbeschädi- gung lautete auf 10 Wochen Gefängnis. — Einen Ver- weis erhielt das 13jährige Laufmädchen K., welches in einem Hotel aus einer Meisterei 4 Mk. entwendete, und später, als dieser Diebstahl entdeckt wurde, in der Wohnung des Portiers zum zweiten mal stahl, um das erste Geld zurückzahlen zu können. — Der Seemann K. larmte in der Nacht zum 19. Juli in der Wohnung seiner Mutter und schlug drei Fensterscheiben ein. Der Angeklagte wurde freigesprochen, da ihm die Rechtsmündigkeit seiner Handlungsweise und die Sachbe- schädigung nicht nachgewiesen sei, doch wurde ihm das Betreten der Wohnung seiner Mutter gerichtlicherseits un- terzagt. — Im trunkenen Zustand hat der Arbeiter M. während eines Streites seiner Frau einen Schlag mit einem Kochtopf über den Kopf verjert. Unter Zu- billigung mildernder Umstände wurde der Angeklagte dieserhalb zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt. — Der polnische Arbeiter M. hat seinen Kollegen K. im Verlaufe eines Streites mit Totschlag bedroht, wofür ihn das Gericht zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt. (Ob das Ge- richt wohl ebenso milde gerurteilt hätte, wenn es sich um einen Streikenden und einen Arbeitswilligen gehandelt haben würde? Red.) — Die Arbeiterin U. hat eine gol- dene Uhr gestohlen und nicht auf dem Fundbureau abge- geben. Wegen Fundunter-schlagung wurde sie zu 6 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Verichtigung. Durch ein technisches Versehen wird in der gestrigen Notiz betr. die Erhöhung des Bierpreises gesagt, daß die Wirte vielleicht das Publikum vor die voll- endete Tatsache stellen werden: von heute ab kosten 1 Liter Bier 20 Pf., es muß jedoch richtig heißen: 1 Liter 20 Pf.

Wilhelm-Theater. Aus der Theaterkassette wird uns geschrieben: Morgen geht zum zehnten und letzten Male die amerikanische Detektiv-Komödie „Sherlock Holmes“ in Szene. Freitag wird Herr von Schütz nochmals auf- treten und zwar als Graf von Kellinghausen in Suder- manns „Es lebe das Leben“, eine Nachricht, die von allen Theaterfreunden und den vielen Verehrern des talentvollen Künstlers mit hoher Freude und großer Be- nugung aufgenommen wird.

Arbeiterisiko. Auf dem an der Kochschen Werft zur Reparatur liegenden Dampfer „Bianna“ wurde am Diens- tag nachmittag dem Schiffbauer Claudius durch eine herab- fallende eiserne Platte der kleine Finger der rechten Hand glatt abgcauht. Gl. mußte sich sofort in ärztliche Be- handlung beg ben.

Der Verein für Gesundheitspflege und Naturheil- funde veranstaltet am Sonntag, den 19. August, sein Sommerfest. allerlei Kurzweil, Konzert u. sorgen für die Unterhaltung. Eine besondere Anziehungskraft wird die junge Tylophonkünstlerin, die Tochter des Kapellmeisters Brenner, ausüben, deren gütige Mitwirkung in Aussicht gestellt ist. Gutes Wetter und viel Vergnügen wünschen wir!

Aus dem Senat. Senator Dr. Fehling hat den Vor- sitz im Finanzdepartement übernommen und den Vorsitz in der Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindean- stalten wieder übernommen. Senator Dr. Neumann hat den Vorsitz im Stadt- und Landamt wieder über- nommen.

Die Wassertwärme des Krähenteiches betrug gestern 20 1/2 Grad.

Straßensperre. Wegen auszuführender Erdarbeiten wird die Straße in der Nacht vom 15. auf den 16. August d. J. für den durchgehenden Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Konkursöffnung. Ueber das Vermögen des Dro- guisten Gustav Johann Friedrich Döring in Lübeck, Fadenburger Allee 15, ist am 14. August 1906, vormittags 11 Uhr 21 Min. das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Rechtsanwält Bienenr zu Lübeck wurde zum Konkurs- verwalter ernannt.

pb. Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Wpborg, der einer an der Untertrave wohnende Schänkwirtin ein Paar Schuhe stahl.

Mendorf a. O. Achtung, baugewerbliche Arbeiter! Ueber das Geschäft von Hardt ist die Sperre verhängt.

Obesloe. Keine Bierpreiserhöhung. Der Vorstand des Stormarnschen Kreiswirtervereins beschloß, jegliche Erhöhung des Bierpreises abzulehnen.

Segeberg. Ein schwerer Wagenunfall ereig- nete sich in Trebesdorf. Beim Umwenden stürzte ein Wagen um, und die beiden Insassen desselben, Organist Bod aus Keegen und Versicherungsinpektor Winkel aus Lübeck, wurden heraufgeschleudert. Ersterer erhielt von dem Pferde mehrere Schläge mit dem Hinterbein vor den

Kopf, sodas er schwerverletzt in Trebesdorf untergebracht werden mußte. — Eine Landmannstochter in Lohesfelde, die von der Deichsel eines angepöppelten Wagens herunter- fiel und der die Näher über den Kopf gingen, mußte schwerverletzt dem hiesigen Krankenhaus ausgeführt werden. Wandsbek. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am Montag nachmittag gegen 6 1/2 Uhr auf dem Bahndörper der Lübecker Bahn in der Nähe der Jen- selder Mühle. Jedenfalls um sich den Weg abzukürzen, hatte der in der von Wargenstrake in Wandsbek wohnende Gerber Georg, 45 Jahre alt, die Entfiedigung des Bahn- körpers überfliegen und sich auf das Geleise begeben, um es zu durchqueren. In diesem Augenblick kam der Per- sonenzug Nr. 91 herangefahren, von dessen Lokomotive G. erfaßt und in den Graben geschleudert wurde. Der Schwer- verletzte, der besinnungslos liegen blieb, wurde dem städti- schen Krankenhaus ausgeführt, wo außer einem Schädelbruch mehrere Knochenbrüche festgestellt wurden. Noch in der- selben Nacht ist der Verunglückte seinen Verletzungen erlegen.

Hamburg. Zur Bierpreiserhöhung. Eine Dele- giertenversammlung von zwölf Wirtevereinen fand am Montagabend im Lokale des Herrn Wessgen, Nachtigallen- strake, Wandsbek, statt. Das Schreiben der Braue- reien, in dem tiefe Erklärungen, daß sie von der Bierpreis- erhöhung von 2 Mark pro Hektoliter nicht Abstand nehmen könnten, wurde verlesen und scharf kritisiert. Es wurde beschlossen, eine Protestversammlung der Gastwirte am Donnerstag, den 16. d. M., nach Tüftiges Etablissement einzuberufen mit der Tagesordnung: 1. Bericht der Zwölferkommission. 2. Die Bierpreiserhöhung. — Ferner wurde mitgeteilt, daß bereits mehrere auswärtige Brauereien sich bereit erklärt hätten, Bier nach Hamburg zu liefern und zwar zum Preise von 16 Mk. per Hektoliter; auch hätten sie sich angeboten, zur Auslösung derjenigen Wirte, die von den Brauereien abhängig sind, eine Summe von 30-40000 Mark zur Verfügung zu stellen. Ferner wurde mitgeteilt, daß, falls es zu einem Bierboykott kom- men sollte, man sich auch an das Gewerkschaftskartell und die sozialdemokratische Partei um Unterstützung wenden würde. Betreffs der Rechtsfrage wurden Zweifel erhoben, ob die Brauereien wirklich berechtigt seien, ohne weiteres den Gastwirten zu dekretieren, daß von heute ab das Bier 2 Mk. mehr pro Hektoliter koste. — In einer im Patriottischen Gebäude stattgefundenen Sitzung der Kommission des Vereins Hamburger Gastwirte von 1871 mit den Vertretern der Brauereien wurde mitgeteilt, daß die von den Brauereien beabsichtigte Bierpreis- erhöhung von 2 Mk. pro Hektoliter, die am 15. August im Kraft treten sollte, vorläufig bis zum 1. September hin- ausgeschoben sei, auch wären die Brauereien eventu- ell bereit, einen Teil der Preiserhöhung selbst zu tragen, wenn die Wirte die Versicherung geben könnten, daß alle Vereine damit einverstanden seien und dafür sorgen würden, daß kein fremdes Bier nach Hamburg käme. Die Wirtevertreter erklärten, daß sie für die Mitglieder anderer Vereine keine Verpflichtung über- nehmen und auch nicht die Zufuhr von auswärtigem Bier nach Hamburg verhindern könnten. Nur das eine w- ten sie erklären, daß die Wirte unmöglich die gesamte Bierpreiserhöhung zu tragen im Stande seien und auch eine Erhöhung der Preise nicht vornehmen könnten, da sie bereits anlässlich der Fleischverteuerung eine Erhöhung der Preise für Speisen vorzunehmen ge- zwungen waren. Falls die Brauereien nicht genügend Entgegenkommen beweisen, so wären die Wirte einfach ge- zwungen, sich nach einem Ersatz von auswärtigen umzusehen, und ihnen seien auch bereits Anerbietungen gemacht wor- den. Nach einer weiteren lebhaften Aussprache erklärten die Vertreter der Brauereien, daß im Laufe dieser Woche nochmals eine Plenarsitzung der Brauereidirektoren zwecks endgültiger Beschlußfassung stattfinden solle.

Hamburg. Tödllicher Absturz aus dem Lustballon. Die Lustschifferin Miß Elvira Wilson, die in letzter Zeit mehrfach von Schramms Lokal auf der Elbinsel Peute im Lustballon auf einem Trapez sitzend, aufstieg, ist gestern Abend ein Opfer ihres Berufs ge- worden. Aus dem hamburgischen Waldorf Wohldorf kommt in später Stunde die Nachricht, daß der abends 7 1/2 Uhr hochgegangene Ballon dort gelandet ist, daß aber die lähne Passagierin dabei zu Tode gekommen ist. Gegen 7 1/2 Uhr entstand plötzlich ein Wirbelwind, der jedenfalls ihren Absturz bewirkt hat.

Oldenburg (Holstein). Ein furchtbares Ge- witterunglück ereignete sich hier. In der Nähe ar- beiten auf dem Felde der Landmann Jedebrot und sein 18jähriger Sohn mit zwei Pferden. Durch einen Blitzstrahl wurden der Sohn und die beiden Pferde sofort getötet und der Vater gelähmt.

Kiel. Attentat auf einen Eisenbahnzug. Auf den Schnellzug Wamdrup-Hamburg wurde gestern vormittags in der Nähe von Rortorf ein Stein ge- worfen und ein Fenster zertrümmert. Verletzt wurde niemand. Die Täter, drei Männer, entkamen.

Emden. Die Rekrutierinnen der hiesigen Seringsfischereigesellschaft „Dollart“ befinden sich im Aus- stand. Die Ursache des Ausstandes ist eine unerhörte Lohnreduzierung durch die Gesellschaft. Die Direktion der Dollartfischerei gab kürzlich bekannt, daß sie für die Her- stellung einer Fleet nur noch 15 Arbeitsstunden bezm. 3 Mk. bewilligen wolle, während sie bisher ihren Ar- beiterinnen für diese Arbeit 18 Stunden bezm. 3,60 Mk. zubilligte. Die Rekrutierergesellschaft ist durch den Streik nicht mit in Mitleidenschaft gezogen. Dagegen scheint der Streik auch auf die Seringsfischerei Großer Kurfürst und auf die Emdener Seringsfischerei überzu- greifen.

Wilhelm-Theater.

Die berühmte Fran, Lustspiel in 3 Akten von Schön- than. Luise DeLosee legte in diesem Erzeugnis der Fabrik von literarischen Massenartikeln ihr Gastspiel fort, und zwar als Herma. Mit all ihrer Kraft und ihrem tollen Uebermutt stütete die Künstlerin die Rolle aus und täuschte dadurch über die Unmöglichkeit dieser „höheren Tochter“ nach Kräften hinweg. Blumen und Weisall wur- den ihr für die vorzügliche Leistung reichlich zuteil. Mit dem deutschabredenden ungarischen Grafen Palmay bot Herr Waldheim ein kleines Kabinettstück, das un- geteilte Anerkennung verdient. Innig wie gewöhnlich gab Fr. Dülfer die Dittie. Von den übrigen Mitwirkenden seien noch die Damen Walden und Schaffer, sowie die Herren Jacoby und Danfmar lobend erwähnt. Das ziemlich zahlreich erschienene Publikum war von dem Gebotenen höchlich befriedigt. P. L.

Beste Nachrichten.

Posen. Ein bedeutendes Großfeuer entstand Mon- tag um 11 Uhr nachts in den ausgebeuteten Maschi- nen- werkstätten der Kreuzburger Bahn, das in

den Lagerräumen an großen Massen von Holz und Papier reiche Nahrung fand. Bedroht war ein daneben liegendes Beamtenwohnhaus und die nicht weit entfernte Hermannsmühle. Doch gelang es der Feuerwehr, das Feuer an beiden Seiten aufzuhalten und damit den größten Teil der alten Maschinenwerkstätten mit ihren Lagern an Eisenbahnbedarfsmaterialien zu erhalten. Die Löscharbeiten dauerten die ganze Nacht an.

Siefberg i. Schl. Ein bei dem Stauweiherrbau in Hermsdorf beschäftigter ausländischer Arbeiter wurde von einem Arbeitskollegen erstochen. Der Täter wurde verhaftet. Dies ist bereits der zweite Totschlag unter den ausländischen Arbeitern.

Leipzig. In der Vorstadt Lindenau versuchte ein Eisenhobler seine Frau zu erstechen und zu erschlagen. Der Schuß verfehlte sein Ziel. Bei der Verhaftung bedrohte er die Polizei mit dem Revolver. Er wurde nach heftiger Gegenwehr überwältigt.

Blauen i. W. Wie der „Bogtl. Anz.“ meldet, wurde

Montag abend 11 1/2 Uhr in Brambach (Bogtland) eine ziemlich heftige Erderschütterung verspürt.

Hannover. Auf der Gerichtshütte bei Göttingen wurden durch ausströmende Gase zwei Bergleute getötet und vier schwer verletzt.

Hannau. Eine von 70 Gastwirten besuchte Versammlung hat beschlossen, den Bierauskäufer einzustellen, um den Bierbockstau zu unterstücken.

Solingen. Ein schweres Unwetter ist Dienstag nachmittag über Solingen und Umgebung niedergegangen und hat, namentlich im südlichen Stadteil Schäden angerichtet. In Schaberg stürzte infolge des heftigen Sturmes das Stationsgebäude ein, wobei mehrere Personen durch Glassplitter verletzt wurden. In Dorperhof wurde ein 13jähriger Knabe unter den Trümmern eines einsturzenden Hauses begraben und getötet, ein anderer schwer verletzt. In Mönchstein wurden die städtischen Anlagen stark beschädigt. Auch aus anderen Orten sind Meldungen eingegangen, daß

Häuser zusammenstürzten und Bäume entwurzelt worden sind.

Dasselndorf. Der 14jährige Sohn einer hier wohnenden Familie hat sich aus bisher unbekanntem Ursachen in der elterlichen Wohnung erhängt.

Trier. Ein Flaschenbierpücker der Altienbrauerei in Saarbrücken erschlug nach kurzem Wortwechsel seinen Meister mit einer Bierflasche.

Nennes. Wegen Unterschlagung von Geldern wurde der Hauptmann Niedmann zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Verurteilte beging Veruntreuungen in seiner Eigenschaft als Bernalter der Klasse des 25. Dragoner-Regiments in Dinau.

Briefkasten.

S. P.—8. Nach Beendigung seiner Dienstzeit wird Ihr Bruder auf Wunsch unentgeltlich nach seiner Heimat befördert.

Zentralverband der Maurer Deutschlands.
(Zweigverein Lübeck.)

Nachruf.

Am 14 August morgens starb unser treues Mitglied, der Kollege

Otto Koops

an der Protetierkrankheit. Ehre seinem Andenken. Die Beerdigung findet am Freitag den 17. d. vormittags 11 Uhr, vom Sterbehause, Ernestinenstraße 18, aus statt. Die Mitglieder versammeln sich um 10 Uhr im Vereinshaus, Johannisstraße. Um äußerst zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Dankagung.

Für die innige Teilnahme und zahlreichen Kranzsenden bei dem Begräbnis unseres lieben Sohnes **Bernhard** jagen allen herzlichsten Dank.
Lübeck, den 14. August 1906.
W. Poel und Frau.
geb. Görh.

Dankagung.

Für die herzliche Teilnahme sowie reiche Kranzsende bei der Beerdigung unseres Sohnes **Gustav**, insbesondere Herrn Pastor Bernhardt für seine trostreichen Worte am Grabe des Entschlafenen unsern besten Dank
E. Kohlmetz und Frau.

Gesucht eine Zweifamilienwohnung im Pr. von 160—200 Mark, am liebsten vorm. Stütztertor. Off. u. S A W an die Exped. d. Bl.

Gesucht ein kleiner Kuecht

16—17 Jahre alt Kadener Allee 30 a

Gesucht ein Hausbursche.

Carl Trost, Kadener Allee 55 c.

Gesucht zu sofort eine ordentliche Haushälterin für einen kleinen Haushalt. Näheres Schwartauer Allee 231.

Wegen Mangel an Platz sind zwei schöne Betten billig zu verkaufen
Bauerstraße 37.

Gesucht zu sofort eine Plätterin auf Oberhemden und feine Wäsche für ganze Woche.

F. Jodeit, Peterstraße 26

Altes Fischbein

kauft gegen bar

Schirmfabrik Königsr. 73, Eingang Südr.

Eine Schlutzleie zu verkaufen.

Maurer Stemke, Kadenburg.

Süßige Tischengarnitur und englische Schlafzimmereinrichtung billig zu verkaufen
Warendorferstraße 70, III.

Näharbeit und Ausbessern von Wäsche, sowie Stickerarbeit wird entgegengenommen
Warendorferstraße 42, II.

Lange Spargelkartoffeln 10 Ltr. 50 Pf.
 Rosenkartoffeln 10 Ltr. nur 30 Pf.
 Sämtliches Obst und Gemüse zu den billigsten Preisen nur bei
 Friedr. Schultz, Engelsstraße Nr. 2.
 Gebete rote Rabattmarken



f. Maljes- u. Sommerfang-Berlinge
in jeder Preislage.

Fischhalle „Hansa“,
Teleb. 1849. Künigsbansen 33.

Führer

durch die
Strafprozessordnung.
Rechte des Angeklagten vor Strafgericht und Polizei.
Von **Dr. Hugo Heinemann.**
Preis 40 Pf.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung von **Friedr. Meyer & Co.**

Dankagung.

Mein Mann, der Zimmermann Carl Grützmaker, ist am 13. Juli infolge Unfalles vom 9. Juli gestorben. Er war durch Herrn Otto Kath, Buchhandlung, Lübeck, Glockengießerstr. 22, Abonnet des illustrierten Familienblattes „Nach Feierabend“, das für wöchentlich 20 Pf. seinen Abonnenten Unfallversicherung bis zu 1500 Mk. bei Tod und Ganzinvalidität, bis zu 500 Mk. bei Halbinvalidität und Sterbegeld in Höhe von 40—100 Mk. gewährt.

Ich erhielt heute von der Münchberger Lebensversicherungs-Bank bedingungsgemäß die Versicherungssumme von **1000 Mark** in bar und ohne jeden Abzug ausgezahlt, wofür ich hiermit öffentlich danke.

Lübeck, den 8 August 1906.

Ww. Elise Grützmaker, Hebamme, Stöckelsdorf.

Ich empfehle jedermann, das Familienblatt „Nach Feierabend“ bei obiger Firma zu abonnieren!

Oeffentliche unentgeltliche Rechtsauskunftsstelle

für die freie und Hansestadt Lübeck.

(Bureau: Parade 1, Schloß Rantzau.)

Vom 15. August bis 15. September bleiben die Geschäftsräume an den Nachmittagen geschlossen.

Vom diesjährigen Gewerkschaftsfeste

sind verschiedene gutgelungene

photographische Aufnahmen

angefertigt und den Teilnehmern als Zimmerschmuck zu empfehlen.

Preis pro Bild: Mk. 1.20.

Bestellungen nimmt entgegen die

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
sowie deren Kolporteure.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling. — Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Paul Löwig. — Berleger: Theodor Schwarz. — Druck: Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Hansa-Theater.

Ab Donnerstag, den 16. August und folgende Tage:

I. grosse internationale Ringkampf-Konkurrenz um den grossen Preis von Lübeck 3000 Mark.

Folgende Ringkämpfer haben bereits ihre bestimmte Teilnahme zugesagt: Axel Kroock, Champion von Schweden, Max Gebhardt, Meisterringer von Berlin, Heinrich Winzer, bester Ringer von Hamburg, Karl Saft, Meisterringer von Schlesien, Ali Oglui, Turkestan, Paul Moldt, Stettin, Victor Manzart, Champion von Frankreich, Hermann Dangers, Meisterringer von Hamburg, Franz Hibmann, Westfalen, Alwin Kutschke, Meisterringer von Sachsen, Matuschenko, Meisterringer von Montenegro, Paul Johansen, Dänemark, Ludwig Grammer, Bayern, Adolf Dittroh, Wien.

Gerungen wird nach den Regeln des griechisch-römischen Ringkampfes. Diejenigen Ringer, welche 4 Niederlagen erlitten haben, scheiden aus der Konkurrenz aus. Es steht allen Amateuren und starken Männern von Lübeck frei, sich an dieser Konkurrenz zu beteiligen. Die fachmännische Überwachung der Kämpfe liegt in den Händen des Herrn H. Metzner, welcher ebenfalls als Obmann des Schiedsgerichts fungiert, dem mehrere hiesige Sportsfreunde angehören.

Dazu das grossartige Spezial-Programm:

Lucy Verdier
Instrumental-Virtuosin.
Les Arlys
Jockey-Akt in der Luft.
Ludwig Grammer
Der bairische Herkules.
Anfang 8 Uhr.

The Honeysuckle Company
Amerik. Club Jugglers.
Alois Poeschl
Humorist u. Imitator.
Hansi Fourné
Wiener Soubrette.
Hella Bernitt
Excentric-Tänzerin.
Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze: Loge u. Fauteuil 3 Mk., Sperrsitz 2 Mk., Parkett u. Seitenparkett 1,50 Mk., Parterre, Seitenparterre u. Mittelbalkon 1 Mk., 1. Balkon 80 Pf., II. Balkon 60 Pf., Gallerie 40 Pf.

Vorverkauf in **Sagers Zigarrengeschäft** und 11—1 Uhr an der Theaterkasse. Infolge der enormen Unkosten, die das Arrangement der großen intern. Ringkampf-Konkurrenz und der Spezialitäten-Vorstellung verursachen, bin ich gezwungen, die üblichen Wintereintrittspreise zu erheben und hoffe ich, daß das geehrte Publikum mich durch recht zahlreichen Besuch unterstützen wird.
Hochachtungsvoll
Fritz Rittscher.

Carl Folkers Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Vollständige Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.
Lieferung frei Haus auf eigenem Möbelwagen.
Bei Barzahlung Rabatt.
Teilzahlung gestattet.
Gebe rote Lubeca-Marken.

Achtung Zimmerer!

Verkauf
am Donnerstag den 16. August abends 8 1/2 Uhr im Vereinshaus, Johannisstraße 50—52. Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Krummesser und Bunteküh-Doppel-
Kümmel, Flasche 60 Pf.
Auf jede Flasche 2
Rote Lubeca-Marken.
Johs. Breede, Dankwartgrube 37.

Verband d. Fabrik-, Land-, Hüftsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschl.
(Zweigstelle Lübeck.)

Einladung zum 11. Stittungs-Fest
bestehend aus Konzert, Ball, Herren-, Damen- und Kindervergügen
am Sonntag den 26. August im „Kolosseum“.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pf., eine Dame frei.
Einzelne Damen 20 Pf., wofür Garberobe.
Das Fest-Komitee.

Wilhelm-Theater.
Donnerstag den 16. August. 8 Uhr.
Zum 10. und letzten male:
Drei Tage aus dem Leben eines amerik. Detektivs.
Sherlok Holmes.
Freitag: Letztes Gastspiel M. Schütz.
Es lebe das Leben.
Drama in 5 Akten von Sudermann.

führen. Das brachte dem Herrn Fromme eine gepfefferte Abfertigung durch den Gerichten Bebel etc., die seinen Namen ziemlich bekannt machte. Müller lebte ihn bei der rächlichen Gelegenheit wegen Besorgnis ab, natürlich ohne Erfolg, und ein paar Wochen später verurteilte ihn die Kammer des Herrn Fromme unter seinem Vorhänge zu vier Jahren Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung. Die Majestätsbeleidigungssache, die früher zur Verurteilung des verurteilten Gerichten Schmitt zu drei Jahren Gefängnis und zur Freisprechung Müllers im Wiederbesuchverfahren führte, begann mit diesem Urteile. Sie hat Herrn Fromme, der alle Mittel in dieser Affäre für einen Blah in der Geschichte neudruckter Justiz verschafft.

„Erziehung“ eines 12-jährigen Kindes! Die Detmolder Straßkammer verurteilte einen 12-jährigen Schuljungen, der auf einem Bauernhofe als Schöckelgehirn nebenbei schon seinen Lebensunterhalt verdienen mußte, zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis! Das arme Kind war, wie aus der Verhandlung hervorging, in den traurigsten Verhältnissen aufgewachsen und hatte in einer schwachen Stunde — wie es selbst sagte, infolge der ihm zuteil gewordenen schlechten Behandlung — ein benutztes Streichholz auf dem Boden des nicht vertrockneten Hauses ins Stroh geworfen, wodurch ein Schaden von etwa 5000 Mk. entstanden war. Das Gericht führte die Tat auf „mangelhafte Erziehung“ zurück, entsprach aber trotzdem dem ungeheuerlichen Antrage des Staatsanwalts, ein Jahr drei Monate Gefängnis zu verhängen, und ließ auch nicht einen Tag ab. — So muß denn der unverschämte Junge ins Gefängnis wandern, was seine Richter werden nun vielleicht, wenn der Einfluß des Gefängnislebens das arme Kind erst wirklich zum Verbrecher gemacht haben wird, noch öfter Gelegenheiten haben, über ihn zu Gericht zu sitzen, ihrer Entrüstung über seine „Verbrechermatur“ fitzige Ausdruck zu geben und im übrigen ihre Hände in Unschuld zu waschen!

Einem schaurigen Fund machten die Matrosen eines im Eingang des Straßburger Hafens in Rehl liegenden Rheinarabawerks. Mit dem Rücken des Raubfahrers beschäftigt, bemerkten sie, in eine der Schaufeln des Rades eingebettet, einen männlichen Leichnam. Durch den Dampf, der sich zwischen den Radwellen des Dampfers durchwängelt, waren einzelne Teile ganz oder teilweise losgelöst und abgeschält. Bald darauf lag ein Fischer die losgelöste Haut der einen Hand des Verstorbenen, die wie ein Handschuh an der Oberfläche des Wassers schwamm. Die Leiche war nur mit einer Wadepose bekleidet. Wahrscheinlich wurde sie am Eingang des kleinen Rheins in den großen von dem Dampfer aufgenommen und bis an die Landungsstelle mitgeführt. Man vermutet, daß es sich um die Leiche des bei Altenheim beim Baden im Rhein ertrunkenen Prinzen von Preußen von Gemmingen handelt. Die Nachforschungen sind im Gange.

Ein Todesmarsch in Deutschland? Unserem Straßburger Parteiblatt wird aus Schlettstadt über eine Durchschiebung von Truppen folgendes berichtet: „Die Soldaten kamen im Zustande äußerster Erschöpfung an. Die Räder waren vom Koppelstoch an aufwärts geöffnet. Es sollen mehrere Erleichterungen an Hirschlag vorgekommen sein. Wie weiter aus Schlettstadt gemeldet wird, sollen fünf Todesfälle bei dem Marsch vorgekommen sein, und zwar beim Infanterieregiment Nr. 169 3 Mann, beim Festartillerieregiment Nr. 171 und bei einem Jägerbataillon je 1 Mann. Von militärischer Seite ist bisher über diese Fälle noch nichts verlautet. Da aber bereits in der Bevölkerung die verschiedensten Gerüchte über diese Vorgänge zirkulieren, ist es notwendig, daß sich die Militärbehörde hierzu äußert.“

Die Tragödie zweier Bräute Aus Temesvar wird gemeldet: Der Banzeigner Andreas Firvay aus Großwardein reiste mit seiner Verlobten Rosa Czerny nach Temesvar, um seine zukünftige Schwiegermutter zu besuchen. Hier verliebte er sich in die Schwester seiner Braut, Elise. Aus Gram darüber trank seine Braut Rosa Czerny Bitriol. Als die Schwester Elise hiervon erfuhr, vergiftete sie sich mit einer Phosphorsäurelösung. Die beiden Schwestern wurden in das Spital gebracht, wo sie starben. Der B. anzeiger Firvay ist aus Temesvar verschwunden. — Auch aus Baja wird ein ergreifender Vorfall berichtet: Das 18-jährige Mädchen Mariska Sziali sollte ihre Hoch-

mehr solche, wo die Dem' nicht hereinlassen, die von selber außen bleiben.“

„Seit der Geschichte in der Schwane“, begann der Schmied dachsig wieder. „Aber so sind die Dem'. Sie sagen, er hält' Euch' raus geräumt. Am End' ist's ungelezt gewesen.“

Der Adams' Lieb spudte wichtig aus. „Ja, die Dem' hören immer läuten, aber nicht zusammenschlagen.“

„Und ich meint“, versetzte der Schmied, „es müß' ein tüchtig Zusammenklagen gewesen sein. Die Zimmerleut' sind tüchtig Glodenknöppel. Wer da seinen Kopf zur Glocke muß hergeben!“

„Ich hab' ihn wollen abwehren“, sagte der Adams' Lieb; „da hat er auch über mich wollen kommen. Ich hab' ihn aber gewiesen. Das ist die ganze Sach'.“

„Hab' ich's doch gedacht!“ meinte der Schmied, indem eine unsichtbare Hand ihm einen Rad gab, daß man, war sein Gesicht nicht so erast, glauben konnte, es komme von innerlichem Lachen. „Ja, die Dem'! Da haben sie gesagt, Ihr hättet an dem Feis' gehört, und Ihr habt ihn doch wollen abhalten. Und der Feis' war so in der Rage gewesen, daß er hätt' gemeint, Ihr wärt auch Zimmerleut', und hätt' nicht geragt, bis er ganz allein im Saal war gewest. Und da hätt' ihm das Alleinsein so gefallen, und er hätt' auch dabeim eingestüzt.“

„Da seht Ihr's doch gleich“, sagte der Adams' Lieb überlegen. „Wenn's so war gewest, so will ich einmal annehmen, er tät uns nicht hereinlassen. Aber er läßt gar keinen Menschen herein. Ich hab's nicht probiert. Es ist schon lang keine Eyr' mehr gewest, mit dem zu gehn. Ich hab' nur immer noch gedacht, ich wollt' ihn zurecht bringen. Ralcht hab' ich gesehn, es ist umsonst. Und jeder ist am End' sich selber der Rächt'. Haben die Dem' doch schon angefangen zu reden, als macht' ich die Rügele und der Holbers' Feis' tät sie nur verschüßen.“

Der alte Meister Schramm verwanderte sich, daß er von der Sache nur reden wollte. „Ja“, stierte er, „er läßt

zeit fahern. Es kam aber anders. In dem Augenblick, als sie im vollen Brautstand den Wagen bestiegen wollte, um zur Kirche zu fahren, stieß sie plötzlich einen Schrei aus und fiel tot zu Boden. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende bereitet. Der Schmerz der Eltern und des Bräutigams, den das Schicksal auf so unglückliche Weise um sein Glück betrogen, war unbefähiglich.

Weiblicher Veldennut. Aus London wird geschrieben: Unter den weiblichen Feldärzten, von denen jetzt die englischen Blätter berichten, steht oben an erste Ränge der in hiesigen Zeiten allen Dienstmädeln, das mit drei Kindern im oberen Stockwerk eines Hauses wohnt, als im Gedränge Feuer ausbrach. Vater und Mutter der Kinder retteten sich durch einen Sprung auf die Straße, wo sie unbeschadet ankamen. Das aus dem Schlafe aufgeschreckte Dienstmädchen rannte die zwei jungen Kinder durch den Damm auf die Straße hinaus und eilte dann zur Rettung der älteren die zwei bereits brennenden Treppen hinauf. Dort sah sie dem letzten Kind in den Armen erstickte die Wunde des Straß, aber die Kinder waren ihr am Körper vorbeizogen. Unter schrecklichen Schmerzen ist sie ins Spital gekommen, glücklich im Bewußtsein, daß die Kinder, die sie vor dem Tod befreit, heil waren. Borige Woche starb ein Knabelein vor den Augen der Mutter in den vom Sturzregen angefeuchteten Bach, dessen Wellen es forttrugen. Die Mutter rannte das Ufer entlang wohl hinter Mutter, bis sie in den Bach sprang und das Kind ergreifen konnte, das nach zwei Stunden wieder atmete. Der dritte Fall ist der einer anderen Mutter, deren Knabe mit der Rückseite eines Eisenbahnwagens spielte. Der Laufzug eines vorüberfahrenden Zuges riß die Tür auf, und der Knabe hinaus auf die Schienen. Als man dem Schienenweg nachging, fand man den Knaben, dem ein Bein abgefahren war. Der Mutter, die nachgegrungen war, um den Knaben zu retten, hat der Zug beide Beine abgerissen; sie ist gestorben. Der Knabe wird genesen.

Mraub. Durch Taucher wurde festgestellt, daß Teile der Ladung des bei Erthagen untergegangenen italienischen Dampfers „Sirio“ geraubt worden sind.

Sittensittliches.

Südb. Postillon Nr. 17 sendet uns der bekannte Münchener Verlag von M. Fern. M. Es' düstere Titelbild: Die Promenade nach Moxtan kennzeichnet das „Nächste-genu“ diplomatischer Schlaglöcher. H. P.'s Bischen zu beleuchtet jüngsten baharischen Jungabell-Übermut. Das farbenkräftige Schlagbild: Der eiserne Besen im Kolonialamt und seine sonderbare Anwendung spricht deutlich für sich selbst. Rußland steht im politischen Bestimmungsoberan, auch der „Süddeutsche Postillon“ eröffnet seinen trüben Teil mit dem Gedichte „Nach der Dama, und zartliche Gedanken über die Dama“. Aber auch die übrigen Weltelernisse sind genügend und trefflich kritisch berücksichtigt. Die Diktaturen. — Borussia (Gedicht). — Die Disziplin über Alles (Gedicht). — Neue Attentate. — Gaten Morgen, Herr Fischer (Gedicht). — Was in der Welt vorgeht. — Dreifus (Gedicht). — Justiz vor heute u. A. — Tsch der Sauren Gurlenzzeit bietet der „Süddeutsche Postillon“ des Stoffes mehr als genug und gefüllt mit wahren Vergnügen auf die „Großen“ der Welt und ihre übermenslichen Torkheiten und Selbstüberhebungen. — Die Nummer ist in allen Buchhandlungen und bei den bekannten Stellen zu haben.

Ständesammlische Nachrichten

vom 5. bis 11. August 1906.

Geburten.
a) Knaben: Name und Beruf des Vaters.
28. Juni. Arbeiter M. J. G. Danig. 24. Juli. Zimmermann und Gastwirt J. L. Mohr. 29. Fuhrmann J. G. Jben. 30. Arbeiter W. L. G. Frank. 1. August. Rutscher L. J. W. M. Drenje. 2. Arbeiter K. J. G. Giese. 3. Kaufmann Ch. C. F. Gabe. 4. Revisionsaufseher C. Gindler. 5. Schlachter Ch. W. L. Wegner. 6. Arbeiter J. J. W. B. Möller. 7. Arbeiter W. G. F. Reher. 8. Arbeiter J. Ch. B. Boffow. Arbeiter H. W. F. Korf. Tischler C. A. G. Warichow. 9. Tischler J. G. C. Klüver. Arbeiter F. J. A. Aldermann. 11. Kaufmann G. E. Nabe. Arbeiter H. G. Kelling.

gar keinen zu sich, und war ich nicht sein Schmeißer gewest — aber angekommen bin ich schlecht genug. Ich hab' gemeint, als sein alter Schmeißer müß' ich eine Vermahnung tun. Aber er hat gemeint, eben weis' mir und den Leuten nicht recht wär, wolt' er's noch wilder treiben, und wir sollten die Händ' über den Kopf zusammenklagen, was er nur noch angeben wolt. Dabei hat er so mit dem Bell in die Reß' hinein gehauen, daß wir die Sünden um den Kopf geflogen sind, und ich hab' gemacht, daß ich noch mit gesundem Gliedern hin herausgekommen, er' er über mich selber geratet ist. Mir ist's just gerad so vorgekommen, als wär's mit ihm nicht richtig.“

Jetzt ließ sich eine Stimme hinter dem Djen hervor vernehmen, die auch im Klange der eines Schmiedens ähnlich war. „Hä! Und weiß man denn nicht, was ihn so hat erbittert? Ein Ding will doch eine Urfaß' haben.“

Der Adams' Lieb räusperte sich. Neben der B. mübung, dies so männlich zu tun als möglich, klang darin ein: „Wenn ich nur sagen wolt!“

„Ihr wiß't“, sagte der Schmied zu ihm.
„Ich?“ meinte der Adams' Lieb wegworfend. „Was soll ich wissen? Ich weiß nix.“

Die Balthesissa aber setzte sich ihm gegenüber. Dann schlug sie mit beiden Händen zugleich auf ihre Knie und sagte:

„So red' Ihr. Aber wer am Gründonnerstag festzig ist gewest, der läßt sich nix vormachen. So red' Ihr, aber hier sit' ich und sag: Ihr wiß't.“

Auch die Morgenstimmeln erhob sich. Wie sie daher kam, glückte sie einer rückwärts waandelnden Schwarzwälder Uhr, an der das Haubers' d'agen das J'ferblatt, die lang von der zuckerhais'igen schwarzen Haube in den Rücken hinabfallenden Bandschleifen die Gewichte und die lange, schmale Person der Schmiedin selbst das Gehäus darstellte. Der kurze, spitz ausgezogene Kragen des in Bodenbach unentzerrbaren ergot, armlosen, blauen Tuch-

b) Mädchen: Name und Beruf des Vaters.
27. Juli. Postschaffner J. G. F. Blöder. 30. Maler P. B. Meina. Maurer P. A. Th. Zimmer. 31. Lagermeister J. G. M. Meiner. 1. August. Arbeiter J. Mertinat. 2. Kaufmann L. Ch. F. Neude. Arbeiter J. W. Lorenzen. 3. Vorstandsbeamter der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte Dr. W. A. Ellering. Arbeiter W. A. Beth. Arbeiter H. G. Teckebura. 5. Arbeiter Ch. F. Gaffelfeldt. Maurer G. J. G. Schuff. Maschinenmeister J. G. F. Schulze. Gendreau C. Ch. F. Wannan. Geschäftsführer B. W. Ch. Westmann. 6. Tischler W. D. Malina. 7. Bureaugehülfe C. F. W. Müller. Schankwirt J. G. W. Uermtat.

Streckfälle.

4. August. G. C. Cuck. 2. M. A. Büsch. 1/2 St. W. Bräu. 5. St. G. M. geb. Howoldt. Witwe des Baunternehmers F. W. Radlam. 7. J. 5. Bankbeamter F. J. Nundshagen. 6. J. Privatier G. F. Grammerhoff. 7. J. G. M. J. Neumann. 8. M. Buchhalter R. W. Th. Ogilvie. 6. J. J. M. Ch. Clausen. 9. J. R. W. G. Schlimm. 15. J. W. G. H. Packendahl. 10. M. Pastor emer. L. A. Genangs. 7. J. G. A. totgeb. Knabe. B.: Schantz-ct J. G. F. Gerd. 6. W. G. F. Gering. 4. J. 3. Gartenarbeiter J. A. Ch. Fischborn. 6. J. G. M. G. geb. Nuppan. Ehefrau des Privatmannes H. F. Dörp. 7. J. Militär-Kapellmeister a. D. G. F. A. Lindemann. 67. J. G. C. Bayer. 5. J. G. M. F. Schlichte. 9. M. W. G. A. Brück. 5. J. 7. B. F. G. A. L. geb. Mantius. Witwe des Handelslehrers G. Th. J. Weiphol. 66. J. G. M. A. Kaban. 4. M. Th. G. M. Meier. 2. M. A. Meiner. 6. M. G. Willmann. 7. J. K. F. W. Knoop. 2. M. S. A. M. G. geb. Will. Ehefrau des Arbeiters M. C. F. Sternberg. 36. J. J. Th. A. Jurk. 2. M. M. S. L. Gardt. 11. M. B. W. F. Will. 5. M. Bahnarbeiter J. J. M. Behmuth. 61. J. G. J. K. Mahmkorf. 11. M. J. A. M. G. Berg. 21. J. A. F. E. Blumenhagen. 2. M. A. F. S. Bruder. 5. M. W. M. A. Gierde. 15. J. W. J. G. Schuppenhauer. 4. M. G. Kaban. 10. M. (Wohnraube). G. K. G. J. Schnügger. 1. M. F. G. E. Meyer. 2. M. G. M. C. Jürs. 32. J. G. F. W. Wulf. 3. M. A. M. J. Hood. 5. M. 10. Ein totgeb. Mädchen. B.: Malermeister J. G. A. Sped. A. A. F. geb. Stange. Ehefrau des verstorbenen Schiffskapitans G. J. Günther. 70. J. M. M. 2. M. A. 9. J. G. W. Warn. 2. J. A. A. M. Kufahl. 11. M. 11. O. J. A. F. Bohnack. 4. M. B. G. Th. Poel. 2. M. L. M. A. Meyer. 2. M.

Ungeordnete Aufgebote.

6. August. Übergartner J. C. E. E. E. in Marienburg und C. C. D. H. Niebuhr. Kaufmann G. H. Stoldt in Schwartau und D. B. L. Grube. Arbeiter F. W. Möhrte und G. A. U. Müller. Dachdecker U. M. F. Ritsche und G. E. A. Krellenberg in Schöndorf. 7. Arbeiter W. G. J. Bräggmann und A. W. M. Ch. S. Meyer. 8. Arbeiter K. J. Ch. Hofmeister und G. W. L. Steder in Denin. 9. Bureauvorsteher G. J. J. Wulf und A. M. Dir in Kiel. Tischler G. A. Hilbrant und A. E. J. Schiott. 10. Bäcker G. G. Wand und C. A. M. A. Schräger. Klempner J. J. J. F. Vermuth und C. L. Niefant. 11. Schiefwärter C. A. U. Th. Schlitz und M. J. M. Bruhn in Beesich. Schornsteinfegermeister J. Ch. W. Foerster und A. L. Schumacher in Nollod. Steuermann J. F. C. Dreße in Colberg und M. A. E. Lübke. Handlungsgehülfe B. A. Nieschid und A. M. E. Rogge. Zeichenlehrer J. M. B. A. Fischborn und C. E. W. Köstke. Maschinist F. B. W. Höfchen und C. C. J. Benthien.

Geschickungen.

7. August. Handlungsgehülfe W. J. L. Kubeld in Ederndörbe und L. A. C. Diepad. Bäcker J. F. L. Holm und C. M. D. Busch. Schuhmacher G. Th. G. Wilson und C. E. G. Berger. Seemaschinist G. G. Hansen an Bord des Nordbayer Dampfers „Carla“ und M. F. L. S. E. Stargardt. 9. Seemaschinist K. W. Johanson und C. J. F. Freyssen. 10. Dachdecker H. C. G. Th. Jentsch und M. A. B. Plehn. Expedient G. F. E. Hoffmann in Bärenburg und B. M. Krieger. 11. Ingenieur K. F. Wicha in Hamm i. Westf. und C. F. A. M. Deuster. Arbeiter O. G. A. Bedder und A. G. Gohle. Leraggarbeiter B. C. Mantrini und C. G. W. J. Börd. Maschinenschlosser G. O. F. Neumann und D. A. Koppermann in Ravensbüsch.

Stierkhanz-Viehmarkt.

Hamburg, 14. August 1906.

Der Schweinehandel verlief flauer. Zuführt wurden 4000 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preis: Verlandschweine: schwere — 69 Mk., leichte 69—70 Mk., Sauen 62—66 Mk. und Ferkel 65—69 Mk. pro 100 Pfund.

mantelt konnte für ein altmodisch, verzerrtes Gesicht gelten.

Man sah der Adams' Lieb fühlte sich durch die Frage der Balthesissa in seinem notweisen Manneshergen geschnitten. Er blühte sich um, ob auch alle hersehen, zugleich, ob die Co' auch die männliche Haltung gewahrt, die er anwahr.

Aber ein weibliches Schicksal gönnte ihm nicht, seine Redekunst zu zeigen. Man hörte die Hastigkeit des Grängels mit Gewalt zusallen, fast zugleich offete sich auch die Stübentür, und der Herentretende zeigte ein Gesicht, über dessen Ablicht man etwas noch Ausgesuchteres vergessen hätte.

Er warf sich klappernd auf eine Bank und gab auf den allgemachten Frageblick nur ein langandauerndes, pfeifendes Husten zur Antwort.

Die Balthesissa erhob sich und schwebte ihre Haube, die bis jetzt auf dem linken Ohr in der Schwere gerast, mit einer eigentümlichen Bewegung des Hauptes auf das rechte. Diese Bewegung, die man öfter an ihr wahrnehmen konnte, war aber keineswegs die Folge einer Angewohnung. Wer sie genauer beobachtete, fand bald, daß sie dieselbe wie zwicklos veranfaßte, sondern stets nur da, wo sie etwas damit sagen wollte. Und sie wußte ganz unerblich viel damit zu sagen, was der Zunge unaussprechlich war.

Als diese Bewegung sich als ein wirkungsloses Mittel erwiesen hatte, griff sie zu einem anderen, den Mann von seinem Husten zu befreien. Sie wandelte zu dem Hustenden und verzichte ihm mit ihrer wohlgerätheten Rechten einige sanfte Schläge in den Rücken. Und das half.

Denn obgleich der Mann immer noch hustete, so kam doch Verstand hinein, und es hatte Nechlichkeit mit der menschlichen Rede, als er weiter hustete: „Da unter dem Weiden, gleich bei der Heiterheit ihrem Häusle, hat er gelauert.“

(Fortsetzung folgt.)